

Die Rollen der sozialen Welt

Insofern soziale Welt definiert ist als System, so kommt der „Variablen Inklusion/Exklusion“ (Luhmann) eine besondere Funktion zu. Die soziale (wenn nicht ganze) Welt als Hort beständiger Aushandlungs- und Legitimationsprozesse erscheint uns stets bloß als die Rezeption von Welt-Aufnahme, Welt-Verarbeitung und Welt-Wiedergabe. Wobei hierbei der Modus der Weltwiedergabe als Kommunikation gesonderte Beachtung erfahren muss.

Indem wir diese Betrachtung akzeptieren, müssen wir aber auch feststellen, dass die soziale Welterfahrung (jenes Interagieren in Aushandlungsprozessen) nicht anders funktioniert als Filter arbeiten. Genauer: es handelt sich hier um Geltungsanspruch konkurrierende Filter. Doch diese Filter können natürlich, und werden auch laufend, neu eingestellt, mal nach anderen Kriterien bestückt und mal gröber oder feiner eingestellt.

Wir müssen einsehen, dass jede Vermittlung „von Welt“ nichts anderes, als eine gefilterte Interpretation ist; Davon also, was andere aus, den von ihnen erhaltenen, präefilterten Interpretationen erhalten haben. Demzufolge mag es zwar einen *mundus intelligibilis*, eine „Welt an sich geben“ (Kant) geben, doch sie scheint deswegen irrelevant zu sein, da sie ja nicht aus einer Vielzahl gefilterter Informationen, damit sind Jahrhunderte und Millionen Menschen gemeint, geradeaus ableitbar ist. Es wäre kein Mensch mit sozialer Erfahrung, der dies Zustände brächte- was somit die ewige Suche der Menschheit nach dem reinen Ursprung der Dinge, der echten, der reinen „Welterfahrung“ erklärte.

Außer der technisch formalen Mathematik, den physikalischen Gesetzen, die zwar auch sozial geformt und genormt, aber scheinbar viel zähflüssiger, und daher weniger leicht gefiltert interpretierbar sind- beide dienen sozusagen als Raster unserer Motorik und damit als Stützen unserer überhaupt potentiell möglichen Welterfahrbarkeit- scheint es keine geltenden Wahrheiten zu geben. Und auch diese sind nur insofern wahr, als wiederholtes Beweisen ihrer Geltung sie bloß in ihrem Geltungsanspruch permanent bewahrheiten lässt. Dennoch ist ohne Probleme zu leugnen, das 1 und $1 = 2$ sein sollte, was ebenso die Grenzen der sozialen Akzeptanz transzendiert.

Doch anders als Weltrezeption steter Kampf um Geltung zu sein scheint, darf nicht übersehen werden, dass die Kategorie Filter ihren sozialen Funktionen nach durchaus trefflich beschrieben werden kann.

Ich definiere „Filter“ dabei als „meta-personale, soziale Funktionen der Weltrezeption, Welterklärung und Weltrezeption.“ Diese Definition selbst entspringt also ihrem eigenen *definiens*.¹

Daher ist wichtig festzuhalten, dass die im Folgenden genannten (Leit-Kategorien) des sozialen Raumes keineswegs den genannten Berufen entsprechen müssen und auch keine bestimmten Personen erfassen. Es handelt sich um soziale Positionen, um Quasi-Schauspieler („Masken“), welche jeder von uns vermutlich mehrfach selbst angewandt hat, oder selbst anwendet, die aber vermutlich in jedem Kulturkreis anzutreffen sind.

Jeder der folgenden „Positionen“² ist dabei eigen, bestimmte Handlungsoptionen der Welterklärung offen zu lassen, und andere zu schließen- weshalb sie in ihren Exklusions/Inklusionsstrategien jeweils auch selbst andere Ausprägungen an den Tag legen. Auch sind diese Positionen dynamisch zu verstehen, sie bleiben nur ihrer Bestimmung nach fixiert, an ihrem Inhalt selbst und der Stärke ihrer Mechanismen arbeitet das jeweils „ausfüllende Individuum“ stets weiter/weniger.

Wenn die Rede von „arbeiten“ ist, so ist damit weniger der reale Prozess der Wertschöpfung gemeint, als vielmehr die Art zu leben, also die Art der Weltrezeption und Weltweitergabe im sozialen Raum.

Der Künstler → er filtert die Welt nach Gesichtspunkten, die er mit großem kombinatorischem Geschick aus jenen an ihn herangetragenen Filterungen/Interpretationen erarbeitet, die meist in sozialen Aushandlungsprozessen übersehen werden. Damit kann er beschreibend arbeiten, was ihn zum Techniker macht.

Sofern er aber normativ arbeitet, filtert er nach Gründen für seine Welterklärung (was analog zum Genannten auch die Welterklärung der Anderen mit einschließt), diese Gründe werden daher entlang von „Weil-Deswegen-Funktionen“ gefiltert. Oder er sucht nach Wirkungen von gesellschaftlichen Abläufen, dann erfolgt die Filterung als „Wenn-Dann-Operation“.

Das gefilterte Resultat ist, was er darstellt, erarbeitet- oder zeigt.

Natürlich gibt es viele Künstler, die experimentieren oder spielen, was aber nichts anderes als noch nicht abgeschlossene Suche entlang der beiden Funktionen bedeutet.

¹ Man mag erkennen, dass nach dem hier geschilderten Aufbau der Weltfunktionsweise letztlich nur selbst-referenzielle Definitionen Geltung beanspruchen können, da alles andere soziales Konstrukt ist, welches auch jederzeit anders sein könn(T)e.

² So genannt, weil dynamisch-interaktiv im sozialen Feld verwoben und daher immer nur temporärer an ihrer sozialen Funktion und Position lokalisierbar. Selbstverständlich treten daher zumeist Mischformen auf.

Der Künstler arbeitet jedenfalls kreativ-optional, indem er interpretierte, rezeptierte Inhalte kreativ neu arrangiert und damit im normativen Sinn alternative, oder auch bereits erfolgte Handlungsoptionen offen legt. Diese können als Wegweiser dienen, müssen aber nicht. Es liegt im Wesen des Künstlers, bzw. seiner Kreativität, dabei auch jene Wege zu beschreiten, die für ein soziales Gefüge erklärtermaßen keine Handlungsoptionen sind. Es ist dabei auch weder seine Aufgabe bloß potentiell gangbare Optionen aufzuzeigen, noch wird er vor diesen zurückschrecken.

Der Priester → arbeitet/filtiert stets normativ, auf der Suche nach einer höheren Ethik, deren Ursprung er logischer- und konsequenterweise jenseits der sozial-filterbaren, also auch materiellen, Welt annimmt. Er filtert seine soziale Welt dabei streng dichotom, allerdings mit mannigfachen Abstufungen zwischen den Polen. Seine Welterfahrung ist meist wirklich einer tiefen Erfahrung des Erfahrbaren geschuldete; dabei hat er den Anspruch seine Ethik als Grundfilter aller übrigen sozialen Aushandlungsprozesse zu installieren.

Sein Gebiet ist die Hilfe zur Selbsthilfe, als solche sind Paradoxa sein Metier. Die permanente Grenzüberschreitung, auf Grund seiner grundlegenden Annahme des Übermenschlichen macht ihn auch im sozialen Feld zum Transzendenz-Übenden der Menschlichkeit. Die Historie gibt dieser Mutmaßung Recht.

Da er somit als Grenzgänger keiner weltlich sozialen Instanz vertrauen kann, muss er die höchste Instanz folgerichtig in sich finden, was schließlich- als Gefahr formuliert-, zur Selbstnennung als moralische Instanz führen kann. Immerhin ist ja gerade Normierung sein Geschäft.

Indem er das tut, muss er diese Instanz aber auch real repräsentieren, weshalb er vor allem nach Akkumulation von Moralkapital strebt- und nichts anderem (möchte man zumindest meinen). Die Funktion des Priesters ist umso augenscheinlicher, wenn wir davon ausgehen, dass nicht nur Individuen und Kollektive von Individuen sie einnehmen können, sondern auch Institutionen als Variable des sozialen Interpretationsfeldes.

Der Philosoph → ist ein Sammler, Ordner und Interpret; Er sammelt den (gedanklichen und literarischen) Müll der Gesellschaft und räumt ihn auf, indem er ihn in selbst geschaffene Regale stellt und die so neu gefilterten Inhalte damit wiederum zur Disposition stellt. Daher ist Schmutz sein Gebiet; deswegen ist er abgehärtet gegen die empirische Grausamkeit des Lebens. Da er nur sich selbst und seiner Wahrheit verpflichtet erkennt, muss die rationale Grundhaltung als einziges geteiltes soziales Gerüst stets unter seinesgleichen bekräftigt

werden und erhalten bleiben. Die einzige Verpflichtung zur Wahrheit kommt daher, dass er ein begründetes Misstrauen gegenüber der sozialen Welt hegt, diese neige zu Fehlern und Täuschungen. (vgl. u.a. Descartes und Locke)

So haben Philosophierende über Jahrhunderte äußerst stabile Regalsysteme geschaffen, die nach Akzeptanz der (rationalen) Bauweise wohl auch potentiell immer erweiterbar bleiben. Es ist hierbei –also nach der sozialen Funktion gehend- auch völlig egal, welcher Welterklärung der Philosoph anhängt: Ob konstruktivistisch-struktural oder dekonstruktiv, er tut nie anderes als gefilterte Inhalte neu auseinander oder zusammen zu rücken, um damit letztlich sein eigenes Regalsystem behaupten zu wollen.

Da er der Wahrheit verpflichtet ist, der er sich ja ohne Selbstaufgabe nicht entziehen könnte, und andererseits abgehärtet erscheint, ist es ihm eigen auch sozial „unadäquate“ Formen, Meinungen, Äußerungen an den Tag zu legen. Dies kann mitunter beleidigend oder sogar schmerzhaft sein, ihm ist diese soziale Bürde jedoch im Namen der Wahrheit herzlich egal.

Dies wiederum schafft auch Raum für normative und alternative Handlungsoptionen, welche aber in ihrer weiteren, detailreicheren Beschreibung von den anderen sozialen Funktionen übernommen wird.

Der Philosoph hat, wie genannt, seine Grenze an der Wahrheit und dem Sozialen (Hier liegen seine Exklusionen/Inklusionen). Dass die Wahrheit nicht im Regalsystem selbst, sondern an seinem sozial bedingten Zustandekommen liegt, weiß der Philosoph meist selbst- doch würde er dies konsequent annehmen, wäre er Priester und kein Philosoph.

Politiker → arbeitet auch suchend, allerdings als Vermittler zwischen gefundenen Filterungen. Der Politiker ist, sofern er einigermaßen verantwortungsvoll handelt, darauf bedacht alle sozialen Kräfte in seinem ureigensten, weil zum funktionalen Überleben notwendigen, Interesse zu kanonisieren, abzustimmen und daraus Handlungsoptionen zu erarbeiten. Das soziale Feld ist ihm eine resultative Spielwiese, wo alle bisher genannten Funktionen ihm, als aufmerksame Funktion, nur die Vielfalt des Diskurses aufzeigen.

Der Politiker ist insofern dabei selbst ein Spielball, als er 1) selbst ja nicht neutral an die Filterungen herantritt, 2) sein eigenes Interesse bedeutend ist und 3) im Feld des sozialen auf Grund von 1 und 2 stets auch mehr verbraucht als gebraucht werden kann. Dazu ist nur etwas Geschick vonnöten. Modernere Interessenspolitik, die auf Konkordanz und nicht Machterhalt abzielen würde, beruht darauf, um diesen Umstand genauestens Bescheid zu wissen. Die Welt wird geschaffen, nicht erkannt.

Der Techniker → ist die umsetzende und eigentlich schöpferische Kraft. Er erhält die gefilterten Optionen über die Instanzen der Hegemoniewerdung und arbeitet daran sie zu echten Möglichkeiten werden zu lassen. Das soziale Feld ist ihm hierbei grundsätzlich, ebenso wie dem Philosophen, ein Missfallen, meist aber auf Grund der Unberechenbarkeit. Der Techniker hat, was ebenfalls auf den Philosophen zutrifft, latente Angst vor der Ungenauigkeit und vor der (spontanen) Abweichung vom Erwarteten. Er steht damit diametral dem Künstler gegenüber, der zumeist genau diese Kraft nützt, weil die Kreativität immer über die Angst siegt.

Insofern die soziale Welt ihm ein Graus ist, begegnet er ihr meist mit Zynismus. Seine Warte ist interessanterweise die des Priesters, als Sozial-Transzendentes, nur setzt er, statt eines Götzen, die, nicht anders verehrte, empirische Logik und Berechnung. Aus dieser Warte kann das darunter liegende, soziale Feld der Welt leicht belächelt werden.

Seine Fähigkeiten sind tief und begründet, seine Welterklärung stimmig, aber selten normativ. Seine Weltweitergabe aus ersichtlichen Gründen meist recht eingeschränkt, doch die Kenntnisse und schöpferische Notwendigkeit legitimieren stets aufs Neue seine soziale Funktion.

Der Spieler/Gaukler → Er benutzt die Rollen und Funktionen der Welt zu seiner Ernährung. Er muss die Formen der sozialen Welt konsumieren, um sich erst selbst zu legitimieren. Dies tut er, weil seine eigene Unsicherheit gegenüber der normativen Welt, im Speziellen durch die Exklusionen, die er erfährt, sofern er nicht die Position des Künstlers einnehmen kann, ihn dazu treiben.

Steigender Weltverlust muss durch soziale Aneignung der Welt kompensiert werden. Doch seine Stärke liegt im Spiel mit den Funktionen. So kann er alle Masken tragen, und es wird ihm mitunter auch nie jemand auf die Schliche kommen. Dieses Ziel ist, was ihn auch glücklich macht; es ist seine Form der Weltbeherrschung und damit der Triumph über das Paradox des Lebens.

[Alle genannten Funktionen sind dann zu ihrer Vollkommenheit gebracht, wenn es gelingt, auf Knopfdruck und im Augenblick damit umzugehen. Sie alle unter Kontrolle zu halten und dennoch geschickt einzusetzen, die jeweiligen Stärken und Schwächen zu kennen und zu nutzen, das ist das Ziel des Mynoustikers.]